

2 Der Working Capital-Begriff

Dieses Kapitel widmet sich der genauen Definition des in dieser Arbeit verwendeten Working Capital-Begriffs und der Abgrenzung der unterschiedlichen Begriffe voneinander. Weiters werden alternative Kennzahlen der Liquidität beschrieben und im Folgenden begründet, warum sie in dieser Diplomarbeit keine Anwendung finden.

2.1 Definition und Bedeutung

Die Bilanzkennzahl Working Capital gehört zur Gruppe der statischen Liquiditätskennzahlen, die zum Zweck der Analyse der Kapitalstruktur Positionen der Aktiv- und der Passivseite einer Bilanz zueinander in Beziehung setzen. Das Working Capital schränkt diese Betrachtung auf kurzfristige Posten, das heißt mit einer Restlaufzeit von weniger als einem Jahr, ein und definiert sich aus der Differenz zwischen dem Umlaufvermögen und den kurzfristigen Verbindlichkeiten einer Periode.¹⁷ Es lässt einerseits Aussagen über die Deckung des kurzfristigen Bilanz- oder Finanzstrukturbereichs zu und ermöglicht andererseits in eben diesen Bereichen auch Veränderungen zwischen zwei Bilanzstichtagen aufzuzeigen.¹⁸

Da das Working Capital das gesamte im Rahmen der betrieblichen Tätigkeit vorhandene kurzfristig liquidierbare Vermögen eines Unternehmens umfasst, kann es als „Indikator für die Finanzkraft eines Unternehmens“¹⁹ betrachtet werden.²⁰ Grundaussage ist somit die Fähigkeit, zukünftige Zahlungen kurzfristig leisten zu können²¹, daher wird es auch als Planungsgröße im Finanz- und Liquiditätscontrolling verwendet.²² Eine weitere Sichtweise erlaubt die Interpretation des Working Capitals als operationales Investment zur Finanzierung von langfristigem Kapital.²³

¹⁷ Vgl. Wagenhofer (2010) S. 231 f; Bischoff (1970) S. 123; Hungenberg/Wulf (2011) S. 477; Meyer (2007) S. 1, Althoff u.a. (2013) S. 67, Reichmann/Kißler (2011) S. 67, Etienne u.a. (2012) S. 163, Küting/Weber (2006) S. 67, et al.

¹⁸ Vgl. Bischoff (1970) S. 123 f.

¹⁹ Hungenberg/Wulf (2011) S. 477.

²⁰ Vgl. Hungenberg/Wulf (2011) S. 477.

²¹ Vgl. Althoff u.a. (2013) S. 67.

²² Vgl. Reichmann/Kißler (2011) S. 67.

²³ Vgl. Etienne u.a. (2012) S. 173.

Weitere Bezeichnungen sind „Nettoumlaufvermögen“²⁴, „Betriebskapital“²⁵, „Arbeitskapital“²⁶, „arbeitendes Kapital“²⁷, „Betriebsvermögen“²⁸, bzw. auch „Current Ratio“²⁹, was allerdings irreführend ist, da heutzutage unter der Current Ratio, auch bekannt als Liquidität 3. Grades oder Working Capital Ratio (siehe Kapitel 2.6.1), der Quotient aus Umlaufvermögen und dem kurzfristigen Fremdkapital und nicht deren Differenz verstanden wird.³⁰

Eine abweichende Definition liefern Gräfer u.a. (2012), welche das mittelfristige Fremdkapital ebenfalls in die Berechnung des absoluten Working Capitals einfließen lassen. Weiters wird mit dem Working Capital (relativ) eine zusätzliche Kennzahl geschaffen, die sich aus dem Quotienten aus dem Umlaufvermögen und dem kurz- und mittelfristigen Fremdkapital bildet. Die Grundaussage beider Kennzahlen ist jedoch dieselbe: Je höher das Working Capital ist, desto günstiger wird die Liquiditätslage eingeschätzt. Allerdings kritisieren die Autoren das Working Capital gleichzeitig als Kennzahl mit lediglich geringer Aussagekraft.³¹

Im Folgenden werden das Umlaufvermögen und die kurzfristigen Verbindlichkeiten als Bestandteile des Working Capitals kurz vorgestellt.

2.1.1 Umlaufvermögen

Das Umlaufvermögen bezeichnet alle Vermögensgegenstände, die dazu bestimmt sind, nicht dauernd dem Geschäftsbetrieb zu dienen (vgl. § 198 Abs 4 UGB), sondern weiterveräußert oder umgeschlagen werden sollen.³² Hierbei handelt es sich um Vorräte (dazu zählen Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe, Halb- und Fertigerzeugnisse und geleistete Anzahlungen) und Forderungen aus Lieferungen und Leistungen).³³ Das Umlaufvermögen ist in einer Bilanz regelmäßig ausgewiesen.³⁴

²⁴ Wagenhofer (2010) S. 232, Klepzig (2010) S. 18, Müller-Ganz (1992) S. 174.

²⁵ Gerber u.a. (2011) S. 133; Staehle (1967) S. 169.

²⁶ Gerber u.a. (2011) S. 133.

²⁷ Strobel (1953) S. 120.

²⁸ Schneider (2002) S. 540.

²⁹ Bischoff (1970) S. 121.

³⁰ Vgl. Wagenhofer (2010) S. 232.

³¹ Vgl. Gräfer u.a. (2012) S. 73.

³² Vgl. Wagenhofer (2010) S. 79 u. 107.

³³ Vgl. Ertl (2011) S. 106.

³⁴ Vgl. Wagenhofer (2010) S. 169 f.

In Bezug auf die Kennzahl Working Capital sind mit dem Umlaufvermögen alle Vermögenswerte gemeint, die Geld sind oder schneller zu Geld gemacht werden können, als die kurzfristigen Verbindlichkeiten zu befriedigen sind.³⁵

2.1.2 Kurzfristige Verbindlichkeiten

Kurzfristige Verbindlichkeiten stellen Fremdkapital dar, welches der kurzfristigen Finanzierung eines Unternehmens dient. Hierbei handelt es sich um Verbindlichkeiten mit einer Restlaufzeit von bis zu einem Jahr. Die kurzfristigen Verbindlichkeiten werden in einer Bilanz oder im Anhang des Geschäftsberichts regelmäßig ausgewiesen.³⁶

2.2 Net Working Capital

Eine leicht abweichende Definition des Working Capitals stellt das sogenannte „Net Working Capital“, auch als Nettoumlaufvermögen bekannt, dar, bei dem es sich ebenfalls um die Differenz zwischen Umlaufvermögen und kurzfristigen Verbindlichkeiten handelt, allerdings ohne die verzinslichen Positionen sowohl der Aktiv- als auch der Passivseite der Bilanz zu berücksichtigen. Es enthält somit zum Beispiel weder Bankguthaben noch Kassenbestände, noch kurzfristige Bankkredite. Dies bedeutet eine Einschränkung der Liquiditätsposition und eine engere und „konservativere“³⁷ Betrachtung.³⁸ Grund hierfür ist, dass den liquiden Mitteln im Asset Management, für welches die Kennzahl des Net Working Capital relevant ist, und insbesondere ihrer Beeinflussung kaum Bedeutung zukommt.³⁹ Es enthält somit ausschließlich sich schnell umschlagende Vermögenswerte, die in enger Beziehung zum operativen Tagesgeschäft stehen und in der Folge hohen wertmäßigen Schwankungen unterliegen können.⁴⁰

Der Ausschluss der Positionen Bankguthaben und Kassenbestände ist jedoch nicht unumstritten. Heesen (2011) sieht beispielsweise die Berücksichtigung dieser beiden Positionen als jedenfalls erforderlich an, um Ungleichgewichte auf der

³⁵ Vgl. Küting/Weber (2006) S. 67.

³⁶ Vgl. Wagenhofer (2010) S. 214.

³⁷ Heesen (2011) S. 19.

³⁸ Vgl. Ertl (2011) S. 106, ergänzend Heesen (2011) S. 19: Heesen postuliert gleichzeitig eine eigene Definition des Net Working Capital; ebenso Krause/Arora (2010) S. 63, welche das (Net) Working Capital als Umlaufvermögen abzüglich kurzfristiger Verbindlichkeiten abzüglich erhaltener Anzahlungen definieren.

³⁹ Vgl. Schulz (2007) S. 16.

⁴⁰ Vgl. Schulz (2007) S. 22.

Aktiv- und der Passiv-Seite der Bilanz auszugleichen.⁴¹ Mit den unterschiedlichen Definitionen des Net Working Capital Begriffs gehen Probleme in der Vergleichbarkeit der Werte unterschiedlicher Unternehmen einher.⁴² In älterer Literatur wird das Net Working Capital dem Working Capital gleichgesetzt.⁴³

Als Richtwert für das Net Working Capital wird empfohlen, dass die kurzfristigen Verbindlichkeiten maximal 75 % des Werts des Umlaufvermögens betragen sollen. Ein negativer Wert muss im Einzelfall kein negativer Indikator sein, insbesondere dann nicht, wenn Lieferantenkredite gegeben werden.⁴⁴ Im Zusammenhang mit der Optimierung von Finanzströmen wird negatives Working Capital auch als „Zeichen von besonderer Marktmacht“⁴⁵ interpretiert.⁴⁶

2.3 Gross Working Capital

Das „Gross Working Capital“ unterscheidet sich vom Net Working Capital deutlich. Hierunter versteht man lediglich das Umlaufvermögen in der Bilanz. Weder die kurzfristigen Verbindlichkeiten noch das Vorhandensein von verzinslichen Positionen sind berücksichtigt. Dieser Terminus wurde von einigen Autoren und Autorinnen bewusst gewählt, da diese das Working Capital prinzipiell mit dem Umlaufvermögen gleich setzen⁴⁷, während der Großteil der Autoren und Autorinnen an der Betrachtung des Working Capitals als Differenz zwischen Umlaufvermögen und kurzfristigen Verbindlichkeiten festhält.⁴⁸ Hierdurch sollen Missverständnisse aufgrund der unterschiedlichen Verwendung des Begriffs Working Capital verhindert werden.⁴⁹

Das Gross Working Capital weist auf Finanzierungspotenziale innerhalb eines Unternehmens hin.⁵⁰

⁴¹ Vgl. Heesen (2011) S. 20.

⁴² Vgl. Heesen (2011) S. 21.

⁴³ Vgl. Benjamin (1939) S. 364.

⁴⁴ Vgl. Krause/Arora (2010) S. 63.

⁴⁵ Klepzig (2010) S. 18.

⁴⁶ Vgl. Klepzig (2010) S. 18.

⁴⁷ Vgl. Meyer (2007) S. 25; Als Beispiele dieser Betrachtung sind die Autoren Mehta (1974), Meyersiek (1981) und in Bezug auf die Aussagen von Finanzanalysten Van Horne u.a. (2005) angeführt.

⁴⁸ Vgl. Meyer (2007) S. 26; Als Beispiele dieser Betrachtung sind die Autoren Spremann (1996), Grass (1972), Bischoff (1972), Perridon u.a. (2003), Van Horne u.a. (2005), Ross u.a. (2005), Moyer u.a. (2003) und Grass (1972) angeführt.

⁴⁹ Vgl. Meyer (2007) S. 25.

⁵⁰ Vgl. Heesen (2011) S. 19.

2.4 Working Capital Management

Eine Möglichkeit, das Working Capital eines Unternehmens zu beeinflussen, bietet das Working Capital Management. Es beschäftigt sich mit der Steigerung der inneren Finanzierungskraft eines Unternehmens.⁵¹ Hauptziel ist die Beibehaltung ausreichender liquider Mittel zur zeitgerechten Befriedigung kurzfristiger Gläubigerinteressen.⁵² Hierbei geht es um das Management der Vorräte, der Kundenforderungen und der Lieferantenverbindlichkeiten mit dem Ziel der Identifikation von Störfaktoren, die einen negativen Einfluss auf die Umschlagsgeschwindigkeit des Working Capital haben, um in Folge ungebundenes Kapital zu nutzen.⁵³ Operative Geschäftsprozesse werden weniger kostenaufwändig, das Unternehmen wird finanziell flexibler.⁵⁴

Wird das Working Capital reduziert, z.B. durch den Abbau hoher Lagerbestände, sinkt auch die Kapitalbindung und somit wird gleichzeitig Kapital freigesetzt.⁵⁵ Dies beeinflusst die Finanzlage des Unternehmens und bedeutet zusätzliche Liquidität, die für neue Investitionen (wie etwa in die Absatzlage durch zusätzliche Marketingmaßnahmen oder in die Produktivität) aufgewendet werden kann. Auch Bankkredite können (frühzeitig) getilgt werden. Dies hätte aufgrund der Reduktion der Bilanzsumme gleichzeitig eine positive Auswirkung auf Bilanzkennzahlen wie beispielsweise den ROI.⁵⁶

Im Folgenden sind weitere Vorteile der Kapitalfreisetzung im Rahmen des Working Capital Managements dargestellt:

- Die Reduzierung von Forderungen vermindert das Risiko von drohenden Wertberichtigungen oder Forderungsausfällen.⁵⁷ Dies gilt auch für Bestände, die aufgrund von gesunkenen Marktpreisen wertberichtigt werden müssen.⁵⁸

⁵¹ Vgl. Meyer (2007) S. 1.

⁵² Vgl. Rahemann u.a. (2011) S. 285.

⁵³ Vgl. Gerber u.a. (2011) S. 133., allgemeiner formuliert Ertl (2011) S. 119: „Ziel muss es sein, ineffiziente Abläufe und Praktiken zu identifizieren und zu verbessern.“

⁵⁴ Vgl. Meyer (2007) S. 1.

⁵⁵ Vgl. Vallée (1995) S. 63: Voraussetzung ist die gleichzeitige Änderung der Ein- und Auszahlungen; Gräfer u.a. (2012) S. 99.

⁵⁶ Vgl. Ertl (2011) S. 108, Klepzig (2010) S. 18 ff., Heesen (2011) S. 22, Schulz (2007) S. 17, Krause/Arora (2010) S 63 f.

⁵⁷ Vgl. Schulz (2007) S. 16 f.

⁵⁸ Vgl. Ertl (2011) S. 108.

- Das Plus an Liquidität verbessert das Zinsergebnis.⁵⁹
- Working Capital Management kann eine bessere Bonitätseinstufung bei Banken zur Folge haben, was die Aufnahme von zusätzlichem Fremdkapital erleichtert.⁶⁰

Die Optimierung des Working Capitals kann auf mehrere Arten erfolgen. Beispiele sind die Optimierung des Leistungserstellungsprozesses durch effiziente und schnelle Produktion, die Vereinbarung kurzer Zahlungsziele auf Kundenseite, die Optimierung des Mahnwesens (Collect fast) und die Vereinbarung langer Zahlungsziele auf Lieferantenseite (Pay slow).⁶¹ Für Unternehmen mit geringer Eigenkapitalquote empfiehlt sich zur Liquiditätssicherung im Falle eines Forderungsausfalls der Abschluss einer Kreditversicherung, auf die das Kreditrisiko abgewälzt wird.⁶² Studien haben ergeben, dass neben der individuellen Erfahrung und dem Preis/Leistungs-Empfinden besonders das erwartete Sicherheitsempfinden ein wichtiges Kriterium für den Abschluss eines Kreditversicherungsvertrages darstellt.⁶³

Dass Working Capital Management an Bedeutung gewinnt, beweisen zu diesem Thema durchgeführte Studien, beispielsweise die vom Beratungsunternehmen Schulz & Partner veröffentlichte Studie „Working Capital 2012“, anlässlich welcher Bilanzen von 43 MDAX-Unternehmen untersucht wurden. Diese Studie postuliert, dass im Jahr 2011 70 % der untersuchten Unternehmen das Jahresergebnis durch gezieltes Working Capital Management im Vergleich zum Vorjahr verbessern konnten.⁶⁴ Eine weitere aktuell durchgeführte Studie „Cash for Growth 2013“, die von der Unternehmensberatung Roland Berger Strategy Consultants und Creditreform auf Basis von Daten über das Liquiditätsmanagement von 2.700 Unternehmen von 2010 bis 2012 durchgeführt wurde, ortet ungenutztes Liquiditätspotenzial in Höhe von EUR 87 Mrd. für deutsche mittelständige Unternehmen, das durch gezieltes Working Capital Management gehoben werden könnte. Auffällig ist, dass große Unternehmen, die in den letzten Jahren hohe Profite erwirtschafteten, über ein deutlich höheres Working Capital verfügen. Dies wird mit dem leich-

⁵⁹ Vgl. Ertl (2011) S. 108.

⁶⁰ Vgl. Schulz (2007) S. 17, Ertl (2011) S. 108.

⁶¹ Vgl. Ertl (2011) S. 119.

⁶² Vgl. Schulz (2007) S. 71 f.

⁶³ Vgl. Ranyard/McHugh (2012) S. 738 ff.

⁶⁴ Vgl. Der Treasurer (2012) S. 2, Schulz & Partner (2012) online.

teren Zugang zu Finanzmitteln begründet, der eine Working Capital-Optimierung als weniger dringlich erscheinen lässt.⁶⁵

Der Einfluss des Working Capital Managements auf die Profitabilität eines Unternehmens gilt als erwiesen: Unternehmen, die liquide Mittel, Forderungen und Vorräte richtig verwalten, erhöhen letztlich die eigene Rentabilität.⁶⁶ Die Allokation von zu viel Working Capital senkt die Effizienz und reduziert die Vorteile von kurzfristigen Investitionen. Zu niedriges Working Capital erschwert Investitionen und kann von kurzfristigen Liquiditätsengpässen bis hin zur finanziellen Krise führen.⁶⁷

Kritische Stimmen warnen allerdings davor, sich bei der Beurteilung der Wirksamkeit der vorgenommenen Working Capital Management-Maßnahmen allein auf die absolute Höhe des Working Capitals zu verlassen.⁶⁸

2.4.1 Exkurs: Working Capital Management als Teil wertorientierter Unternehmensführung am Beispiel des Lufthansa Konzerns

Die Notwendigkeit des richtigen Working Capital Managements als fixer Bestandteil wertorientierter Unternehmensführung lässt sich am Beispiel der wertorientierten Unternehmenssteuerung des Lufthansa Konzerns, bei der die mit CVA abgekürzte Kennzahl „Cash Value Added“⁶⁹ eine zentrale Rolle spielt, erklären. Denn die für die Berechnung der Kapitalkosten notwendigen Positionen „Accounts Receivable“ und „Accounts Payable“ beeinflussen den CVA erheblich, immerhin besteht die Bilanzsumme der Lufthansa Cargo AG zu ca. 35 % aus Forderungen.⁷⁰

Das Working Capital Management ist im Lufthansa Konzern somit zwingend ein wichtiger Bestandteil des ganzheitlich betrachteten Ansatzes der Kapitaleinsatzsteuerung. Um das Ziel der optimalen Liquiditätsallokation in Verbindung mit der Begrenzung finanzwirtschaftlicher Risiken zu erreichen, erfolgt die Organisation des Cash Managements zentral im Konzernverbund. Die Prozessketten „Customer to Cash“ (C2C) und „Purchase to Pay“ (P2P) sind hierbei wesentliche Hauptansatzpunkte des Working Capital Managements. C2C optimiert den Vertriebs-

⁶⁵ Vgl. Roland Berger (2013) online.

⁶⁶ Vgl. Chisti (2012) S. 74.

⁶⁷ Vgl. Chiou u.a. (2006) S. 155, übereinstimmend Raheman u.a. (2011) S. 287.

⁶⁸ Vgl. Etiennot u.a. (2012) S. 173.

⁶⁹ Gerber u.a. (2011) S. 140; Hierbei handelt es sich um die Differenz zwischen dem Cashflow, der in einem Jahr tatsächlich generiert wird, und dem Hurdle Cashflow, eine Art Mindest-Cashflow, der praktisch die Kapitalkosten widerspiegelt. Der CVA gibt somit Auskunft über den in einer Periode erwirtschafteten absoluten Überschuss.

⁷⁰ Vgl. Gerber u.a. (2011) S. 140 f.

prozess von der Anbotslegung bis hin zur Zahlungszuordnung und P2P konzentriert sich auf den Beschaffungsbereich und insbesondere die konzernweite Einkaufsstrategie, die Einhaltung der Corporate Governance Richtlinien und den Zahlungsvorgang.⁷¹

2.4.2 Working Capital Management vs. Working Capital

Wie in den Vorkapiteln erörtert führt richtig durchgeführtes Working Capital Management durch die Reduktion der Kapitalbindung zu einem Freiwerden finanzieller Mittel. Diese zusätzlichen Mittel können natürlich auch für die Bezahlung von Lieferverbindlichkeiten herangezogen werden. Der Schluss, dass ein Working Capital Management betreibendes Unternehmen über mehr liquide Mittel verfügt als ein vergleichbares anderes Unternehmen, welches keine diesbezügliche Optimierung betreibt, wäre als für den Lieferanten in erster Linie risikoreduzierend zu werten (siehe Kapitel 2.4). Das Working Capital Management führt aber auch regelmäßig zur Reduktion des absoluten Working Capital-Wertes, was gleichzeitig als Risikoerhöhung betrachtet wird (siehe Kapitel 2.1).

Das Working Capital Management ist somit kein Instrument, welches im weiteren Verlauf dieser Diplomarbeit risikominimierende Relevanz besitzt. Es ist zwar geeignet, das in den Folgekapiteln zur Berechnung herangezogene Verhältnis zwischen Working Capital und der Bilanzsumme der einzelnen Unternehmen zu beeinflussen, wird aber bei richtiger Anwendung auf Seiten des Schuldners lediglich zu einer Reduktion der Kennzahl und somit zu einer Risikoerhöhung führen. Und selbst wenn das Working Capital in Relation zur Bilanzsumme betrachtet wird, hat das Working Capital Management durch z.B. die Reduktion der Forderungen oder der Vorräte eine Reduktion des Quotienten zur Folge, wenn es nicht gleichzeitig zu einer Bilanzverkürzung kommt. Da Verbindlichkeiten zur Generierung/Erhaltung liquider Mittel im Rahmen der Optimierung jedoch eher aufgenommen werden, scheidet diese Variante aus.

Eine Information, inwieweit jeweils Optimierungsmaßnahmen gesetzt wurden oder nicht, liegt in keinem der beobachteten Fälle vor, somit wird dieser Umstand im Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit nicht berücksichtigt. Zusammenfassend ist zu sagen, dass das auf Ziel liefernde, verkaufende Unternehmen daher nicht automatisch davon ausgehen darf, dass die Forderungen gegen ein möglicherweise

⁷¹ Vgl. Gerber u.a. (2011) S. 142 ff.

Working Capital Management betreibendes, kaufendes Unternehmen von einer geringeren Ausfallswahrscheinlichkeit betroffen sind.

2.5 Schwächen des Working Capitals

Das Working Capital ist leicht durch bilanzpolitische Maßnahmen der Sachverhaltsgestaltung, also Maßnahmen, die vor dem entscheidenden Bilanzstichtag getroffen werden⁷², beeinflussbar. Ein Beispiel für eine sachverhaltsgestaltende Maßnahme wäre der Verkauf von Anlagevermögen zum Bilanzstichtag. Eine weitere Schwäche ist die Tatsache, dass die Working Capital-Kennzahlen von Unternehmen unterschiedlicher Größe nicht miteinander vergleichbar sind.⁷³ Schließlich muss auch der Vergangenheitsbezug des Working Capitals als Nachteil angeführt werden. Im Idealfall lässt es zwar im Fall der tagesaktuellen Beobachtung zum Zeitpunkt der Messung eine Aussage die Gegenwart betreffend zu, die Abbildung zukünftiger Geldflüsse ist aber nicht möglich.⁷⁴ Das Working Capital wird somit auch aufgrund seiner geringen Aussagekraft kritisiert.⁷⁵

2.6 Alternative Kennzahlen der Liquidität

Neben dem Working Capital gibt es auch andere Bilanzkennzahlen, welche Auskunft über die Liquidität eines Unternehmens geben können.

2.6.1 Liquidität 1., 2. und 3. Grades

Die Liquidität 1., 2. und 3. Grades sind statische Liquiditätskennzahlen der kurzfristigen Finanzplanung und stellen den Quotient aus Positionen des Umlaufvermögens (im Zähler) und den kurzfristigen Verbindlichkeiten (im Nenner) dar.⁷⁶ Sie eignen sich zur kurzfristigen Liquiditätsanalyse.⁷⁷

$$\begin{aligned} 1. \text{ Grades} &= \frac{\text{Liquide Mittel}}{\text{kurzfristige Verbindlichkeiten}} \\ 2. \text{ Grades} &= \frac{\text{Liquide Mittel} + \text{kurzfristige Forderungen}}{\text{kurzfristige Verbindlichkeiten}} \\ 3. \text{ Grades} &= \frac{\text{Liquide Mittel} + \text{kurzfr. Forderungen} + \text{Vorräte}}{\text{kurzfristige Verbindlichkeiten}} \end{aligned}$$

⁷² Vgl. Wagenhofer (2010) S. 203.

⁷³ Vgl. Althoff u.a. (2013) S. 67.

⁷⁴ Vgl. Ertl (2011) S. 110.

⁷⁵ Vgl. Gräfer (2012) S. 72.

⁷⁶ Vgl. Althoff u.a. (2013) S. 77.

⁷⁷ Vgl. Gräfer u.a. (2012) S. 72.

Die Liquidität 1. Grades wird – mit 100 multipliziert – auch als Liquiditätskoeffizient bezeichnet.⁷⁸ Die Liquidität 3. Grades ist auch als Working Capital Ratio oder Current Ratio bekannt. Sie eignet sich zum Vergleich von unterschiedlichen Unternehmen in derselben Branche zur gleichen Zeit oder zur Beobachtung der Entwicklung ein und desselben Unternehmens über mehrere Zeitperioden hinweg.⁷⁹

Mit der Höhe dieser Kennzahlen steigt die Zahlungsfähigkeit eines Unternehmens. Eine zu niedrige Liquidität bedeutet, dass ein Unternehmen seine künftigen Zahlungsverpflichtungen womöglich nicht erfüllen kann. Eine zu hohe Liquidität ist jedoch ebenso wenig vorteilhaft, da der Kassenbestand nicht verzinst ist und für Bankguthaben kurzfristig nur geringe Zinserträge möglich sind. Die Liquidität 1., 2. und 3. Grades stellen die Situation jeweils nur an dem beobachteten Stichtag dar, geben also Auskunft darüber, ob das Unternehmen am Bilanzstichtag liquide war oder nicht war. Kurzfristige Änderungen einer der Variablen, insbesondere der Fälligkeit von kurzfristigen Verbindlichkeiten, und zusätzliche Finanzierungsmöglichkeiten bedeuten ebenso kurzfristige Änderungen der Kennzahlen. Weiters sind kurzfristig anstehende Tilgungen in der Bilanz nicht erfasst und bleiben daher unberücksichtigt. Zur langfristigen Liquiditätsbeurteilung und zur Beurteilung des Insolvenzrisikos sind diese Kennzahlen daher nicht geeignet.⁸⁰

2.6.2 Cashflow

Unter dem Begriff Cashflow ist die Differenz aus Einzahlungen und Auszahlungen einer Periode zu verstehen.⁸¹

$$\text{Cashflow} = \sum \text{Einzahlungen} - \sum \text{Auszahlungen}$$

Der Cashflow wird auch als Umsatzüberschuss bezeichnet, also der Überschuss an Einzahlungen, der im jeweiligen Geschäftsjahr durch den Umsatzprozess erwirtschaftet wurde. Ein positiver Cashflow bedeutet somit eine Liquiditätssteigerung.⁸²

⁷⁸ Vgl. Reichmann/Kißler (2011) S. 66 f.

⁷⁹ Vgl. Wagenhofer (2010) S. 232, Benjamin (1939) S. 365; Gemäß Weibel (1978) S. 165 wird erwartet, dass die Ratio aus Umlaufvermögen zu kurzfristigem Fremdkapital „guter“ Unternehmen höher ist als die „schlechter“ Unternehmen.

⁸⁰ Vgl. Wagenhofer (2010) S. 230 f., Althoff u.a. (2013) S. 77, Heesen/Gruber (2011) S. 145 f.

⁸¹ Vgl. Althoff u.a. (2013) S. 78, ebenso Hungenberg/Wulf (2011) S. 450.

⁸² Vgl. Wagenhofer (2010) S. 226, Schulz (2007) S. 24, Küting/Weber S. 66 f.

Das Working Capital als Indikator für Zahlungsausfälle

Dreo, R.

2015, XIX, 136 S. 19 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-07817-1